



Thema

Pädagogische Beratungszentren

Menschen stärken, Sachen klären

Leiten im Pädagogischen Beratungszentrum

Montagmorgen, der Anruf einer Lehrerin: ein aggressiver Schüler macht die Klassengemeinschaft und das Lehrerteam hilflos – kann das Pädagogische Beratungszentrum (PBZ) helfen? Eine Schulführungskraft erkundigt sich, wann sie einen bestimmten Mitarbeiter im PBZ persönlich erreichen kann, eine Koordinatorin möchte an ihrer Schule eine Informationsveranstaltung über die Angebote des PBZ organisieren und ein Direktor erkundigt sich über die Möglichkeiten von Supervision für einen Klassenrat. Später steht noch ein Termin mit einer Institution im Bezirk an, wo es um die Zusammenarbeit vor Ort geht. Dazwischen ein Beratungstermin mit einer Mutter und eine Besprechung an einer Schule: (Mein) Alltag als Leiterin im Pädagogischen Beratungszentrum.

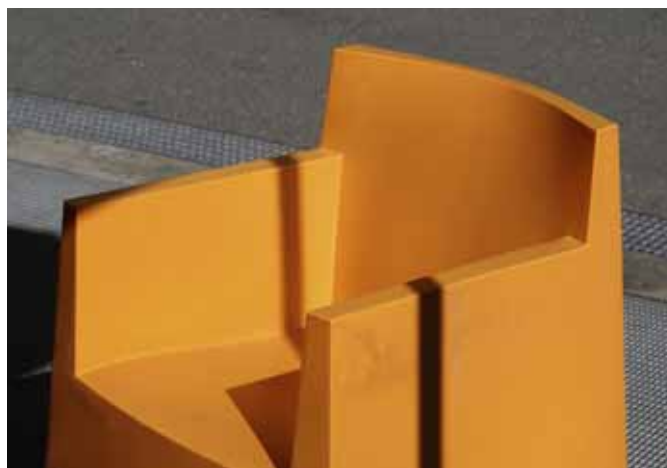
Vorrangiges Ziel in den PBZ ist es, die Angebote in den Bezirken klientenorientiert, das heißt niederschwelliger, vielfältiger und qualitätsvoller zu machen. Im August 2006 wurde unser Leitungsauftrag durch einen Auftrag zur Erstellung eines Umsetzungsprojekts ergänzt, das unter anderem das Konzept „Pädagogische Beratungszentren (PBZ)“ sowie einen Umsetzungsplan zum Aufbau der PBZ zum Inhalt hat. Dieses Konzept bildet den Rahmen für die Entwicklung eines umfassenden dezentralisierten Angebots für Kindergärten und Schulen und gibt Auskunft über das Funktionieren und über die Organisation innerhalb der Pädagogischen Beratungszentren. Unsere langjährigen Erfahrungen als Beraterinnen und Berater auf Bezirksebene fließen in diese Konzeptarbeit ein.

Verknüpfen und vernetzen

Im letzten Jahr lag unser Arbeitsschwerpunkt vor allem in der Entwicklung des oben genannten Konzepts, in der Positionierung der PBZ in den Bezirken und im Aufbau von Kontakten zu Schulführungskräften, Koordinatorinnen und Koordinatoren und zu den Institutionen vor Ort. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde ein Falblatt erarbeitet, das unseren Zielgruppen eine erste Orientierung über das gemeinsame Beratungsangebot sowie Auskunft über die Ansprechpersonen vor Ort geben soll.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Vernetzung innerhalb der PBZ, die in der gemeinsamen Verantwortung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im PBZ liegt. Dazu gehört vorrangig der Aufbau einer Kommunikationskultur im Rahmen von regelmäßigen Sitzungen, wo der Austausch über die Tätigkeitsschwerpunkte und über die einzelnen Arbeitsbereiche ebenso erfolgt wie die Planung von gemeinsamen Vorhaben und Projekten im Bezirk. Die fachlich-inhaltliche Unterstützung wird durch den Austausch in den Koordinierungsgruppen innerhalb des Pädagogischen Instituts und in der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision sichergestellt und fließt ein in die Arbeit an den Pädagogischen Beratungszentren.

Damit wir als Beratungsinstitution in den Bezirken wahrgenommen werden, ist auch die externe Vernetzung mit den Fachdiensten vor Ort und anderen Einrichtungen unser Ziel ebenso wie die Zusammenarbeit mit den bestehenden Schulverbänden und die Mitarbeit in interdisziplinären Arbeitsgruppen. Als dezentralisiertes Angebot der zentralen Strukturen Pädagogisches Institut und Dienststelle ist auch eine bezirksübergreifende Vernetzung wichtig und notwendig. Durch regelmäßige Treffen im Rahmen unseres Leitungsauftrags wird sowohl diese Vernetzung als auch die Umsetzung von gemeinsamen Schwerpunkten gewährleistet. Der Austausch und die Zusammenarbeit mit dem Direktor des Pädagogischen Instituts und mit der Leiterin der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision bilden eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit als Leiterin oder Leiter vor Ort.



Vielfältiges Beratungsangebot

Neben unserer Leitungstätigkeit sind wir auch als Fachexperten und als Beraterinnen und Berater vor Ort präsent. Durch unsere langjährige Erfahrung auf Bezirksebene sind wir in der Lage, die Bedürfnisse zu erkennen und darauf flexibel zu reagieren. Unsere Kontakte mit Kindergärten, Schulen und Eltern ermöglichen es uns, laufend zu erheben, welche Fragen und Themen in den einzelnen Bezirken aktuell und relevant sind. Durch die Errichtung der PBZ steht unseren Zielgruppen nun ein kompetentes Team von Psychopädagogen und -pädagoginnen, freigestellten Lehrpersonen, Supervisoren und Supervisorinnen, Projektbegleiterinnen und Projektbegleitern mit unterschiedlichen Ressourcen und Fähigkeiten zur Verfügung. Die Sprachenzentren, die in diesem Jahr neu dazugekommen sind, runden das Angebot ab. Den Aufbau und die Weiterentwicklung der PBZ sehen wir als einen kontinuierlichen Prozess, der nur in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort, mit der Unterstützung des Pädagogischen Instituts und der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration, Schulberatung und Supervision gestaltet werden kann.

Unser gemeinsames Ziel ist es, in den Bezirken so wahrgenommen zu werden, wie es im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses gedacht war: Wir wollen die Menschen vor Ort kompetent beraten und unterstützen, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Lernen und in ihrer Entwicklung begleiten – ganz im Sinne von Hartmut von Hentig: „Die Menschen stärken – die Sachen klären.“

Renate Heissl-Deporta

Leiterin des Pädagogischen Beratungszentrums Brixen

Türen zum Lernen gehen von innen auf

Unterricht entwickeln – Wege zum guten Unterricht

„Wer Lernen als einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie beispielsweise das Laufen oder Essen, der sucht keinen Trichter, sondern denkt über die Rahmenbedingungen nach, unter denen diese Aktivität am besten stattfindet.“ (Spitzer, Manfred, Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, 2002)

Wie kann Lernen erfolgreich sein? Wie bekommen Lernende ein positives Selbstkonzept? Wie kann nachhaltiges, lebendiges und selbst gesteuertes Lernen geschehen? Wie können Lernfreude und Leistungsbereitschaft erhöht werden? Wie setze ich offene Lernformen ein? Wie werden Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen begleitet? Wie wird die Lernentwicklung dokumentiert? Wie schaut ein „guter“ Unterricht aus?



Ein kontinuierlicher Prozess

Diesen und ähnlichen Fragen gehen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Teams Unterrichtsentwicklung gemeinsam mit interessierten Lehrpersonen und Eltern nach. Gemeinsam werden die Zielvereinbarungen, der zeitliche Rahmen, die Arbeitszeiten, die erwarteten Ergebnisse und die Evaluation geklärt. Dabei sind die Unterstützungsmaßnahmen nicht als punktuelle und einmalige Angelegenheiten gedacht, sondern in einen kontinuierlichen Prozess der Begleitung und Beratung eingebunden.

Endziel ist das Schaffen von Unterrichtsorganisationen und Lernumgebungen, in denen Schülerinnen und Schüler Gelegenheit haben, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Zielorientierung zu trainieren und ihre Selbstwirksamkeit und Freude am Lernen zu erleben.

Das Team Unterrichtsentwicklung besteht aus Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts, die in den Pädagogischen Beratungszentren (PBZ) von Bozen, Bruneck, Brixen, Meran und Schlanders sowie am Institut angesiedelt sind. Sie unterstützen, beraten und begleiten die Lehrerinnen und Lehrer bei Veränderungsprozessen in Bildungsarbeit und Unterricht.

Das bieten wir an

Das Team Unterrichtsentwicklung berät Gesamtkollegien an den Schulen, Klassenräte, Fachgruppen, Arbeitsgruppen und einzelne Lehrpersonen. Auch die Eltern werden über neue Wege im Unterricht informiert und für die neue Lernkultur sensibilisiert.

Zu unserem Angebot gehören:

- Beratung und Begleitung von Schulen beim Erstellen der curricularen Planung
- Begleitung und Fortbildung im Bereich der erweiterten Lernformen
- Beratung, Begleitung und Unterstützung im Bereich der Reformpädagogik
- Beratung, Begleitung und Fortbildung im Bereich der kollegialen Unterrichtsbeobachtung durch Aufbau von Hospitationszirkeln
- Begleitung, Beratung und Fortbildung im Bereich der Lernberatung und Lernentwicklung in Grund-, Mittel- und Oberschule
- Fortbildung und Beratung bei der Arbeit mit dem KOM(petenzien)PASS
- Beratung, Begleitung und Fortbildung zu verschiedenen Formen der Leistungsüberprüfung, die einer neuen Lernkultur entsprechen
- Beratung, Begleitung und Fortbildung im Bereich der Arbeit mit dem Portfolio in der Oberschule
- Fortbildung und Beratung im Bereich Orientierungspädagogik und Prävention von Schulabbrüchen

Karin Tanzer, Beraterin für Unterrichtsentwicklung

Entwicklungen in Schulen begleiten

Schulentwicklungsberatung und Change Management

Die Gesellschaft und damit auch die Schule sind in Veränderung begriffen. Entwicklungen verlaufen nicht linear, sondern sprunghaft, dazwischen gibt es immer wieder Verwerfungen und Irritationen. Schulen haben die Möglichkeit mit externer Begleitung ihre Entwicklungsvorhaben zu planen, umzusetzen und zu reflektieren.

Wie arbeiten Schulentwicklungsberaterinnen und -berater? Ihre Arbeit umfasst zwei Bereiche: die Fachberatung und die Prozessberatung. In der Fachberatung bringen sie Fachwissen bezüglich Steuerung von Innovationsprozessen, Leitbild, Schulprogramm und Selbstevaluation ein. Wie der Beratungsprozess gestaltet wird, wie viel Raum Reflexionsprozessen gegeben wird, muss den Erfordernissen der jeweiligen Situation angepasst werden. Metakommunikation und Konfliktarbeit gehören genau so zur Prozessarbeit wie der ständige Blick auf Projektverlauf und Zwischenergebnisse. Aufgabe der Schulentwicklungsberaterinnen und -berater ist es, durch die Gestaltung der Sitzungsmoderation dafür Sorge zu tragen, dass die Beteiligten hinsichtlich Inhalt und Ziel sowie auch hinsichtlich ihres Prozesses auf der Spur bleiben.

Welche Entwicklungsvorhaben werden begleitet?

Die Schulen schreiben ihr pädagogisches Selbstverständnis und ihr Lernangebot im Schulprogramm fest. Die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler, Rahmenbedingungen, sowie das Angebot der Schule ändern sich, deshalb ist es in regelmäßigen Abständen notwendig, das Schulprogramm zu überarbeiten. Schulentwicklungsberaterinnen und -berater begleiten diesen Prozess. Hand in Hand mit der Schulprogrammarbeit gehen auch die Vorhaben zur Selbstevaluation. Schulentwicklungsberaterinnen und -berater begleiten Schulen bei ihren Evaluationsvorhaben. Die Ergebnisse aus der Selbstevaluation sowie gegebenenfalls die Rückmeldung aus der externen Evaluation müssen in einen Maßnahmenkatalog übergeführt werden. Auch dabei unterstützen die Schulentwicklungsberaterinnen und -berater die Schulen.

Mit wem arbeiten Schulentwicklungsberaterinnen und -berater?

Die Arbeit in der Schulentwicklung zielt darauf ab, alle Partner der Schule in den Prozess einzubinden. Besondere Verantwortung im Bereich der internen Schulentwicklung haben dabei die Koordinatorinnen und Koordinatoren. Sie arbeiten oft mit den Schulführungskräften in Steuergruppen zusammen, in die auch Eltern und – in den Oberschulen – Schülerinnen und Schüler mit eingebunden sind. Die Steuergruppen koordinieren die interne Schulentwicklung und sorgen dafür, dass Entwicklungsschritte immer wieder mit den Kollegien rückgekoppelt werden. Auch diese Arbeit gehört zur Schulentwicklungsberatung.

Schulentwicklung und Change Management

Schulentwicklungsberaterinnen und -berater verstehen sich als Change Coaches. Sie arbeiten mit den Instrumenten des Projektmanagements, wonach Auftrags- und Zielklärung, schriftlich fixierte Arbeitsvereinbarung und ein mit den Mitgliedern der Steuergruppe erarbeiteter Projektplan wichtige Stationen sind, die in jedem Beratungszyklus durchlaufen werden müssen. Sie unterstützen die Selbststeuerungsprozesse der autonomen Schulen und gehen auf deren Bedürfnisse ein. Bei diesem prozessorientierten Vorgehen werden Instrumente aus der Team- und Organisationsentwicklung angewandt. Ein weiterer Baustein im Konzept der Schulentwicklungsberatung ist auch das Coaching für die Führungskräfte sowie für die Lehrerinnen und Lehrer mit besonderen Aufträgen. Dies sind Beratungsgespräche außerhalb der Arbeit der Steuergruppe; sie haben den Veränderungsprozess im Blickfeld, jedoch aus der Optik der jeweiligen Rolle und des Auftrags der Beteiligten.

Vera Zwerger Bonell

Schulentwicklungsberaterin und Coach

Schauen, was dahinter liegt

Schulberatung – schnelle Lösungen gibt es nicht

In einer Welt, in der vor allem Erfolg und Leistung zählen, fallen auch schon in Kindergarten und Schule jene Kinder und Jugendliche auf, die ihr Verhalten nicht nach diesen Wertvorstellungen ausrichten. Sie haben zum Beispiel wenig Lust an schulischen Lerninhalten und der Unterricht ist für sie einfach nur langweilig. Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte der Kindergärten setzen in solchen Fällen vielfach alles daran, diese Kinder zu motivieren und zum Lernen anzuhalten. Nur die Kinder wollen nicht.

Sie haben ihre eigenen Strategien entwickelt, um die Zeit im Kindergarten, in der Schule und auch außerhalb für sich sinnvoll zu gestalten; dabei nehmen sie manchmal wenig Rücksicht auf die Erwartungen der anderen Kinder; der Mitschülerinnen und -schüler, und genauso wenig auf die Erwartungen der Erziehenden. Ist es verwegen, die Situation einmal aus einer solchen Perspektive zu betrachten?

Die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilen

Als Schulberater und Schulberaterinnen haben wir die Aufgabe, das Verhalten von Kindern und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen nicht nur vordergründig zu sehen, sondern zusammen mit den pädagogischen Fachkräften im Kindergarten, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern dieser Kinder deren Botschaften an die Umwelt zu verstehen. Schulberatung funktioniert nicht nach dem medizinischen Modell zuerst Diagnostik und dann Therapie: Ein Kind hat Defizite, daher müssen seine Störungen und Schwächen von Experten identifiziert und dann in einer Therapie behoben werden. Das ist nicht der Weg der Schulberatung.

Um die verschiedenen Einflussfaktoren bei schulischen Problemen kennen zu lernen, sind in erster Linie Gespräche mit allen Beteiligten wichtig. Schulberatung hat vielfach die Aufgabe, ein Netz zwischen den pädagogischen Fachkräften der Kindergärten, dem Lehrpersonal an den Schulen und den Eltern zu knüpfen und zu halten. Wenn es gelingt, ein gemeinsames Verständnis für das Ver-

halten eines Kindes zu erzielen und die Verantwortung auf mehr Schultern zu verteilen, bringt das zum einen eine Entlastung für alle Seiten, und zum anderen können Strategien zur Problembewältigung gemeinsam besprochen werden. Durch genaue Beobachtung wird die Wirksamkeit der Intervention abgeschätzt und, falls notwendig, korrigiert. Es gibt in der Regel keine schnelle Lösung für eine schulische Schwierigkeit. Wer eine langfristige Veränderung anstrebt, muss bereit sein, sich auf einen Prozess einzulassen.



Das Vertrauen ist die Basis

Die Basis für eine fruchtbringende Beratung von pädagogischen Fachkräften im Kindergarten, Lehrkräften und Eltern bilden: ein Vertrauensverhältnis, die Freiwilligkeit und die grundsätzliche Akzeptanz von Beratung bei allen Beteiligten. Wenn es gelingt, den Blick wegzulenken von dem, was weniger gut geht und ihn hinzulenken zu dem, was man tun kann, treten Lösungsperspektiven ins Blickfeld. Schwierig wird es immer dann, wenn die jeweils andere Seite aufgerufen wird, für die Lösung eines Problems zu sorgen. Wenn Kindergarten, Schule, Eltern und auch externe Dienste in Ping-Pong-Manier einander den Ball zuspielen und sich niemand wirklich verantwortlich fühlt, gibt es meistens nur Verlierer. Schulberatung sieht eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, für Bedingungen zu sorgen, damit alle gemeinsam nach Wegen suchen und dranbleiben, auch wenn sich der Erfolg nicht gleich einstellt.

Johann Schwingshackl, Schulberater

Gesundheit fördern

Kindergarten und Schule als System beraten

Im Arbeitsbereich der Gesundheitsförderung unterstützen die Beraterinnen und Berater Kindergärten und Schulen in der Gestaltung einer gesunden Lern- und Arbeitswelt. Auf der Ebene von Schule und Kindergarten als System begleiten sie die Verankerung von Gesundheitsförderung in Leitbildern und Schulprogrammen und wenden Strategien und Methoden der Schulentwicklung zur Ausprägung gesundheitsfördernder Schul- und Kindergartenprofile an.

Schulische Institutionen werden dabei unterstützt, Personal für den vielfältigen Aufgabenbereich der Gesundheitsförderung zu qualifizieren sowie Strukturen zu schaffen, die eine nachhaltige Bearbeitung des Gesundheitsschwerpunktes gewährleisten. Besonderes Augenmerk gilt dabei der curricularen Dimension von Schule, um Gesundheitsthemen in allen Lernbereichen zu verankern und sie dadurch zu einem festen Bestandteil des Schullebens werden zu lassen. Diese Arbeit stellt in der Unterstufe derzeit, aufgrund der Umsetzung der Schulreform und der Erprobung der Landesrichtlinien im Bereich Leben in der Gemeinschaft, einen Schwerpunkt dar.

Lebenskompetenzen aufbauen

Die Beraterinnen und Berater stellen verschiedene Unterrichtsprogramme und Projekte für verschiedene Schulstufen zur Förderung der Lebenskompetenz von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.

Erwähnt seien das sucht- und gewaltpräventive Programm „Eigenständig werden“ im Grundschulbereich, das suchtpräventive Projekt „Gläserne Schule“ für den Mittel- und Oberschulbereich, das sexualpädagogische Projekt „Love talks“ und das Programm „Flügge werden“ zur Stärkung der Lebenskompetenzen und Suizidprävention, die in allen Schulstufen Umsetzung finden können.

Projekte und Initiativen unterstützen

Projektunterricht ist eine wichtige Säule für die Gesundheitsförderung an Kindergarten und Schule. Die dort aufgegriffenen Themenbereiche sind vielfältig und befassen sich beispielsweise mit sozialem Lernen, Haltung und Bewegung, Wahrnehmung und Sinnesschulung oder auch mit Ernährung, Hygiene und Gesundheitsschutz. Die Berater und Beraterinnen unterstützen und begleiten die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten und die Lehrerinnen und Lehrer in allen Phasen der Projektarbeit. Es werden auch Experten und Expertinnen für diesen Aufgabenbereich vermittelt. Für die Bearbeitung von Gesundheitsthemen stehen methodische und didaktische Hilfsmittel in der Pädagogischen Fachbibliothek im Schulamt zur Verfügung. So zum Beispiel die Unterrichtsbausteine „Tools for Schools“ im Bereich der Suchtprävention oder Materialien für die Umsetzung von Inhalten aus der Erste-Hilfe-Leistung.

Martin Holzner

Berater für Gesundheitsförderung



Integrationsberatung

Annehmen und begleiten

„Jedes Kind hat ein grundlegendes Recht auf Erziehung und Bildung, das nicht durch Lernschwierigkeiten oder Beeinträchtigungen geschmälert werden darf.“ (Landesgesetz Nr. 20/83, Art. 12). Innerhalb der PBZ sind die Integrationsberaterinnen und -berater die Ansprechpartner bei Fragen zur Integration von Kindern, Schülerinnen und Schülern mit einer Beeinträchtigung.

Das Angebot der Integrationsberatung in den PBZ richtet sich an Lehrpersonen der Grund-, Mittel- und Oberschule, an pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Integration, Führungskräfte in Kindergarten und Schule, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler.

Ein weites Arbeitsfeld

Während didaktische Fragen meist innerhalb der Fachgruppen oder mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren für Integration am Kindergarten oder an der Schule geklärt werden können, geht es bei der Integrationsberatung um die längerfristige Begleitung von Einzelpersonen, Teams oder Klassenräten im Zusammenhang mit verschiedenen Fragestellungen. Oft sind es auch „Entlastungsgespräche“ mit Einzelpersonen der oben genannten Zielgruppen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Aufklärung über die Art der Beeinträchtigung und die Information über spezifische Fördermöglichkeiten. Bei den Anfragen von Eltern geht es häufig um Fragen, die mit dem Übertritt in die nächste Schulstufe zu tun haben; einigen Eltern fällt es auch schwer, zu akzeptieren, dass ihr Kind eine Beeinträchtigung hat. Eltern wünschen sich auch Begleitung zu Erziehungsfragen, vor allem dann, wenn ihr Kind erwachsen wird.

Blick von außen

Manchmal zeigt sich im Rahmen der Auftragsklärung, dass hinter der sachlichen Frage nach den Aufgaben einer Integrationslehrerin oder eines Integrationslehrers bzw. einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters für Integration unterschiedliche Auffassungen von Integration stehen oder dass es bereits Konflikte gibt. Als Be-

raterinnen und Berater ergreifen wir nicht Partei für eine Seite, sondern wir verstehen uns als externe Person, die einen neutralen Blick von außen einbringt.

Beratung ist für uns ein Prozess, den wir in sein gesamtes Umfeld eingebettet sehen: Wie wurde das Kind bisher gefördert? Welche Erfahrungen hat es in seiner Schullaufbahn gemacht? Wird das Kind auch von externen Diensten betreut? Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus?

Nach einer gemeinsamen Auftragsklärung erfolgt die Beratung in Form von Gesprächen, durch gemeinsame Reflexion oder längerfristige Begleitung, wobei Beobachtungen des Kindes in verschiedenen Lernsituationen einfließen können. Für einen gelungenen Beratungsprozess brauchen wir jedoch die Bereitschaft, das eigene Handeln zu hinterfragen, zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Deshalb ist die Freiwilligkeit in der Beratung Voraussetzung für unser Handeln, wir bieten dazu einen Rahmen, in dem Vertraulichkeit und Verschwiegenheit gelten.

Zusammenarbeit auf allen Ebenen

In einigen Fällen steht auch der Wunsch nach mehr Betreuungsstunden im Vordergrund. In diesem Fall können wir leider nicht helfen; es geht in der Beratung vielmehr darum, mit den bestehenden Ressourcen Wege zu finden, die zur Entlastung beitragen. Dazu ist uns die Zusammenarbeit mit den Führungskräften und mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren für Integration an Kindergärten und Schulen wichtig.

Der bezirksübergreifende Austausch und die Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen und Entwicklungen von Integration an Kindergärten und Schulen erfolgt innerhalb der Koordinierungsgruppe Integrationsberatung. Auf Bezirksebene arbeiten wir sowohl mit den externen Unterstützungssystemen wie Psychologischer Dienst, Reha-Dienst und Sozialdienst zusammen als auch mit den Kolleginnen und Kollegen innerhalb des Pädagogischen Beratungszentrums.

Renate Heissl-Deporta

Integrationsberaterin

Supervision und Coaching

Sorgsamer Umgang mit sich und anderen

Besteht Interesse an einer Supervision oder einem Coaching, liefern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den PBZ die grundsätzlichen Informationen zu den Angeboten. Supervision und Coaching tragen dazu bei, in einem immer fordernder werdenden Beruf als pädagogische Fachkraft im Kindergarten, als Führungskraft in Kindergarten oder Schule oder als Lehrperson sorgsam mit sich selbst und anderen umzugehen und das eigene Handeln zu reflektieren.

Bei einer Anfrage für Supervision oder Coaching werden mit den Interessierten und der Supervisorin oder dem Supervisor zunächst Auftrag und Arbeitsweise geklärt. Die Gruppe trifft sich, da Supervision stets prozessorientiert ist, in regelmäßigen Abständen. Meistens werden vier bis sieben Zusammenkünfte vereinbart, die zwei bis drei Stunden dauern. Eine Supervisionsgruppe umfasst in der Regel sechs bis zehn Personen, bei einer Teamsupervision nehmen alle Teammitglieder an der Supervision teil. Beim Coaching, das sich an Führungskräfte richtet, wird die Dauer nach den Zielen und Themen der anfragenden Führungskraft vereinbart.

Supervision und Coaching – eine Annäherung

Supervision ist eine Reflexions- und Beratungsform in berufsbezogenen Zusammenhängen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer thematisieren dabei ihre Erfahrungen, Fragestellungen und Konflikte. Durch den kreativen Dialog aller Beteiligten unter der Leitung eines Supervisors oder einer Supervisorin werden die Ressourcen von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen aktiviert und genutzt.

Neben fachlicher Fortbildung, Kommunikationstraining, gegenseitiger Hospitation und kollegialer Beratung stellt Supervision eine zusätzliche Möglichkeit dar, die Kompetenz, Motivation und Arbeitszufriedenheit von pädagogischen Mitarbeiterinnen und Lehrpersonen zu steigern sowie die Belastungsfaktoren zu reduzieren oder damit besser umzugehen. Unerlässlich für eine erfolgreiche Supervision sind die freiwillige Teilnahme und die Bereitschaft, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen.

Das Coaching richtet sich an Führungskräfte in Kindergarten und Schule. Dabei werden vor allem das eigene Führungsverhalten sowie Fragen in Zusammenhang mit Personalführung besprochen.



Ich, du, wir

Bei der Bearbeitung einer Situation wird darauf geachtet, dass die verschiedenen Ebenen und Fragen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Individuelle Ebene: Wie verstehe ich meine Rolle als pädagogische Fachkraft oder Lehrperson? Wie zufrieden bin ich mit meiner beruflichen Situation? Was sind meine Stärken und Schwächen? Wohin möchte ich mich verändern?

Interaktionelle Ebene: Im Mittelpunkt steht die Reflexion der Kommunikation und des Umgangs zwischen allen im Kindergarten und in der Schule tätigen Personen.

Strukturelle und organisatorische Ebene: Es geht um jene Faktoren, die die Arbeit an Kindergarten und Schule prägen: beispielsweise die Schulkultur, das Leitbild, die Personalsituation, der Stundenplan, die Größe des Kindergartens oder der Schule, die rechtlichen Vorgaben.

Durch die regelmäßige Teilnahme an einer Supervision lernen die Beteiligten, die persönliche Arbeitssituation zu analysieren, den eigenen Standpunkt zu bestimmen und die Wahrnehmungsfähigkeit für die eigene Arbeit und die anderer zu erweitern. Sie werden in ihrer Entscheidungsfähigkeit, im eigenverantwortlichen Handeln und auch in der Problemlösungskompetenz entscheidend gestärkt, was wiederum zu einer stärkeren beruflichen Identität und der Fähigkeit zur Weiterentwicklung führt.

Christine Gasser, Supervisorin und Coach